

## „Zucht bringt Frucht“

### Zur theologischen, historischen und geographischen Dimension des steirischen Totenwachtliedes von den „Drei Seelen vor der Himmelstür“<sup>1</sup>

Von Wolfgang Suppan

Im Jahr 1715 trug der Bauernknecht Franz Grabner aus Tragöß bei Leoben den Text jener Legendenballade von den „Drei Seelen vor der Himmelstür“ in sein handschriftliches Liederbuch ein, anhand der zu zeigen ist, wie gesungene Volkserzählung über Zeiten, Generationen, geographische Zonen und Sprachgrenzen hinweg sich verbreiten und das gesellschaftliche Zusammenleben gewichten konnte. Grabner bezeichnet das Lied als „Totenwachtlied“: es wurde demnach gesungen, wenn die Dorfbewohner den in einem Haus aufgebahnten Leichnam bewachten – und in dieser Grenzsituation zwischen Leben und Tod vor allem geistliche, aber auch weltliche Lieder anstimmten.<sup>2</sup>

Der Text lautet:

1. *Es reißen drey Seelen wohl außer der Pein,  
Sie wissen aber nicht wohin aus oder ein.*
2. *Sie reisen wohl durch durch den finsternen Wald,  
Da begegnet ihnen unsere liebe Frau bald.*
3. *„Oeß drey armen Seelen, wo reiset ös hin?  
Ich will euch aufspirren die himmlische Thür.“*
4. *Unser liebe Frau, die reist selbstens voraus,  
Sie klopfet wohl an bei den himmlischen Haus.*
5. *„Wer ist den draußen, wer klopfet so schnell?“  
„Und unser liebe Frau mit die drey armen Seeln.“*

<sup>1</sup> Der Beitrag ist für die Festschrift zum 70. Geburtstag von Herrn Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Leitner, Ordinarius am Institut für Geographie der Universität Graz, entstanden – und Herrn Kollegen Leitner gewidmet.

<sup>2</sup> Steirisches Volksliedwerk, Graz, Mappe 119, Nr. 5, eingesandt 1913 von Georg W. Kotek; die Handschrift befand sich damals im Besitz von Johann Klachler. Im Deutschen Volksliedarchiv zu Freiburg im Breisgau trägt dieser Beleg die Nr. A 184 708. – Zum „Totenwacht-Singen“ vgl. Karl M. K l i e r, „Das Totenwacht-Singen im Burgenland, Eisenstadt 1956.“

6. „Unser liebe Frau die sollt einer gehn,  
Die drey armen Seelen solln draußen stehn.“

7. „Ich bitt dich, ich bitt dich, o Jesu, mein Sohn,  
Nur du na glei diese drey Seelen nimm an.“

8. „Diese drey Seelen, die nimm ich euch nicht an,  
Die disen drey Seelen sind alle drey verdammt.“

9. Die erste, die hat einen Geistlichen gliebt,  
Die zweite, die hat ja ihr Kindlein verdirbt.

10. Die dritte hat vergeben [vergiftet] ihrn ehrlichen [ehelichen] Mann,  
Drum seynd ja diese drey Seelen verdammt.“

11. „Ich bitt dich, ich bitt dich, o Jesu, mein Sohn,  
Nur du na glei diese drey Seelen nimm an.“

12. Die erste, die hat alle Weihnachtszeit  
Drey schneeweiße Kerzen auf mein Altar verleicht.

13. Die zweite, die hat alle Lichtmeßzeit  
Drei schneeweiße Kerzen auf mein Altar verleicht.

14. Die dritte, die hat alle Samstagnacht  
Die Kerzen laßn brinnen bis hell lichten Tag.

15. Ich bitt dich, ich bitt dich, o Jesu, mein Sohn,  
Nur du na glei diese drey Seelen nimm an.“

16. „Weil ihrs a so wolt haben, kerns alle drey euch,  
So führet ihrs nur einer in das himmlische Reich.“

17. „Ins himmlische Reich, in die ewige Freud,  
Sie werden Gott loben in alle Ewigkeit.“

Fünf weitere Fassungen dieses Liedes sind bisher in der Steiermark aufgezeichnet worden. Eine Variante aus dem Mürztal machte Leopold Kretzenbacher 1953 bekannt,<sup>3</sup> eine aus dem oberen Murtal Dietz-Rüdiger Moser; zwei weitere – ebenfalls aus dem oberen Murtal – verwahrt das Steirische Volksliedarchiv in Graz. Schließlich konnte ich einen weiteren Text in dem zwischen 1868 und 1870 entstandenen handschriftlichen Liederbuch des Leonhard Schachner, vulgo Ehmman, aus Wörschachwald in der Pfarre Pürgg ausfindig machen. Der Text dieses bisher unveröffentlichten Ennstaler Zeugnisses lautet:<sup>4</sup>

<sup>3</sup> Leopold Kretzenbacher, „Es reisen drei Seelen wohl aus von der Pein...“, in: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 2, Wien 1953, S. 48 - 58; vgl. auch ders., Eschatologisches Erzählgut in Bild- und Dichtkunst, in: Volksüberlieferung. Festschrift Kurt Ranke, Göttingen 1968, S. 133 - 150, bes. S. 145ff.; Artikel „Legendenlied“ in: Handbuch des Volksliedes, hg. von Rolf W. Brednich, Lutz Röhrich und Wolfgang Suppan, Band 1, München 1973, S. 323 - 342, bes. 327 - 337.

<sup>4</sup> Die Kenntnis dieses Liederbuches verdanke ich Herrn Oberst Hans Schachner (1915 - 1984), Wien-Pürgg, in dessen Besitz es sich befand. Kopie im Institut für Musikethnologie der Musikhochschule Graz, Sign. MEthn 73 G 313.5.

1.  
Es warn wohl der Armen Seelen drei,  
Sie warn gern allö drei in den Himmelreich.  
Sie klopfen wohl an in das Himlische Tohr.  
Sangt Petrus sprach: „Wer wahr herfor“  
„Das warn woll die Armen Seelen drei.“

2.  
Sie warn gern al drei in Himmelreich.“  
„Die zwei, die solten einnergehn,  
Die dritte soltner draußen bleim stehn  
Und solt Sich machen auf den Weg,  
Der zu der leidigen Höhle zu geht.“

3.  
Sie gings wohl über grienö aus [grüne Au],  
Begegnet ihr unser liebe Frau.  
Zu Armen Seel spricht: „Wo hin, wo aus?“  
„Ich bins ja geschafft worden auf den Weg,  
Der zu der leidigen Höhle zugeht.“

4.  
Da nams wohl unser liebe Frau  
Bei ihrer schneeweißen Hand  
Und führetz mit ihr in das Himlische Vatternsland.  
Sie klopfen wohl an in das Himlische Thor,  
Sankt Petrus sprach: „Wär wahr herfor?“

5.  
„Das wahr wohl unser liebe Frau,  
Eine Arme Seele wahr a bei ihr.“  
„Unser liebe Frau, die soltner einnergehn,  
Die arme Seel soltner tausten bleim stehn  
Und solt sich machen auf den Weg,  
Der zu der leidigen Höhle zugeht.“

6.  
„Warum soltner sie nicht einnergehn,  
Sie hat niemand nicht Leids getan,  
Sie hat den Freitag und Samstag gefast,  
Sie hat den Sonntag a gerast,  
Sie hat die drei golternen Samstanacht geknürt [gekniert]  
Bis früh morgens der Tag anhöbt hat zu blürn [blühen].“

7.  
„Und wan sie hat als das selbe geton,  
Sötzösna [setz' sie nur] einö in das goldene Bött [Bett],  
Dort hat sie immer und ewig ihr Leben,  
Sötz ihrna auf die goldene Kron,  
Damit mans a ankennen kan,  
Sötzösna auf ö den Höchesten Thron,  
Dan hat sie immer und ehwig ihr Lohn.“

Die Herausgeber des „Deutschen Liederhorts“, Ludwig Erk und Franz M. Böhme, kannten 1893 nur wenige Zeugnisse dieses Liedes und auch keinen dieser steirischen Belege, so daß die folgende Überlieferungsliste, wie sie anhand der Sammlungen des

Deutschen Volksliedarchiv in Freiburg im Breisgau zu erstellen ist, weit über die erste Gesamtausgabe des deutschen Volksliedschatzes hinausgeht.<sup>5</sup>

### Überlieferungsliste:<sup>6</sup>

#### A. Liedflugschriften

- [1] Ohne Jahres- und Ortsangabe: L. Achim von Arnim und Clemens Brentano, Des Knaben Wunderhorn, Band 2, Heidelberg 1808, S. 210ff.; vollständige Neuauflage nach dem Text der Erstausgabe 1806/1808, München 1957/1966, S. 438 - 440;<sup>7</sup> Vorlage zu II/210 = hs. Volksliedersammlung des Altertumsforschers K. Chr. Traugott Heinz, Univ.-Bibl. Bonn, A 128 611; Abdrucke in: Friedrich Karl von Erlach, Die Volkslieder der Deutschen, 2. Band, Mannheim 1834, S. 573f.; Franz Ludwig Mittler, Deutsche Volkslieder, Frankfurt 1865, Nr. 481, S. 375f.; Erk-Böhme I, Nr. 218a, S. 644f. - [2] Ohne Jahres- und Ortsangabe: Sammelband aus Sissach in der Schweiz, ca. 1750 bis 1780; DVA A 62 558 (Schweiz. Volksliedarchiv 16 339), das Lied wird auf diesem Blatt als „Das Dritte“ von fünf Liedern der Flugschrift bezeichnet, der Text beginnt: „Es kommt ein Sterbend über den Rhein, Dem König sturben drey Töchterlein“. - [3] Die steirische Fassung [T.6] aus Pürgg-Wörschachwald bezieht sich ebenfalls auf eine - bislang nicht nachzuweisende - Flugschrift; denn dort wird das Lied als „Das Erste“ von „Drei schönen geistlichen Liedern“ bezeichnet.

#### B. Überlieferung ohne oder mit unsicherer Ortsangabe

- [1] Karl Simrock, Die deutschen Volkslieder, Frankfurt 1851, Nr. 69, S. 142f.

#### C. Niederlande/Belgien

- [1] E. de Coussemaker, Chants populaires des Flamands de France, Gent 1856, NA Lille 1930, Nr. 49. - [2] Adolphe Lootens und J. M. E. Feys, Chants Populaires Flamands, Bruges 1879, Nr. 49 (DVA K 359). - [3] G. Kalff, Het Lied in de Middeleeuwen, Leiden 1884, S. 73ff. - [4] Gottfried Henßen, Überlieferung und Persönlichkeit Egbert Gerrits, Münster 1951, Nr. 116, S. 193f. - [5] \*P. Groen, t' Grunneger Zangbouk, Deel 1, Winschoten 1958, Nr. 10, S. 31ff. - [6] Tj. W. R. de Haan, in: Neerlands Volksleven 14, 1964, Nr. 1, S. 88, Anm. 8 und 9. - [7] \*Marie Veldhuyzen, Van de drie Konings-

<sup>5</sup> Deutscher Liederhort, gesammelt und erläutert von Ludwig Erk, neubearbeitet und fortgesetzt von Franz Magnus Böhm e, Band 1, Leipzig 1893, Nr. 217/218, S. 644 - 650, künftig als Erk - Böhm e zitiert. - Dort finden sich auch die genauen Literaturangaben zu den sechs Belegen, zudem Hinweise auf weitere, diesen Belegen sehr ähnliche Fassungen.

<sup>6</sup> Die Liste folgt in der Anlage den Überlieferungslisten in den Deutschen Volksliedern mit ihren Melodien, hg. vom Deutschen Volksliedarchiv, Berlin-Leipzig 1935ff. - Fassungen mit Melodie werden mit einem Asteriskus (\*) bezeichnet. - Für die Überlassung des Materials danke ich meinen ehemaligen Kollegen im Deutschen Volksliedarchiv in Freiburg im Breisgau, den Herren Drs. Hartmut Braun, Jürgen Dittmar und Wiegand Stief.

<sup>7</sup> Dazu Heinz Röll e k e, Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder. Studienausgabe in neun Bänden, Stuttgart u. a. 1979, Teil II, Band 2, S. 207 - 209 und 215f., sowie Teil II/1, Band 6, S. 341f. und 351f.

dochterkens, in: Mededelingen van de Centrale Commisse voor Onderzoek van het Nederlandse Volkseigen 17, Dezember 1965, S. 12 - 14. - [8] \*S. J. van der Mohn, De friese tjölk, in: Neerlands Volksleven 19, 1969, Nr. 24a-b, S. 53ff. - [9] Neerlands Volksleven 26, 1976, Nr. 3/4, S. 178f. - [10] W. Dykstra und T. G. van der Meulen, In Doaze fol alde Snypsnaren, Frjentsjer 1882, S. 117f. - [11] \*Jan Bols, 100 Oude Vlaamske liederen, Namen 1897, S. 97ff.

#### D. Ost- und Westpreußen, Pommern

- [1] DVA A 150 788: aus Schippenbeil, Ostpreußen, 1934 eingesandt. - [2] \*Bunte Bilder aus Westpreußen. Unterhaltungsbeilage der Westpreußischen Schulzeitung, Danzig, Nr. 7, 1910, S. 8 (DVA B 28 229). - [3] Erk-Böhme I, Nr. 218b, S. 645f., von der Insel Rügen = Straube - Hornthal, Wünschelruthe, 1818, S. 198 = F. K. von Erlach, Volkslieder der Deutschen, Band 3, Mannheim 1834 - 37, S. 65 = Blätter für Pommersche Volkskunde 10, 1902, S. 137f. (DVA B 11 481). - [4] G. Scherer, Jungbrunnen, Berlin 1875, Nr. 46. - [5] Bussin: Blätter für Pommersche Volkskunde 5, 1897, S. 170 (DVA B 10 812). - [6] DVA A 41 705: aus Pommern, Mittlers handschriftliche Volksliedersammlung, Band 2, S. 186. - [7] DVA A 136 666: aus Grössin, Kreis Schivelbein, Pommern, 1931. - [8] Franz Ludwig Mittler, Deutsche Volkslieder, Frankfurt 1865, Nr. 485, S. 379f., aus Neuvorpommern.

#### E. Schleswig-Holstein

- [1] DVA A 58 328: aus Trennevurth aus dem Dithmarschen, handschriftliches Liederbuch A. Bartels. - [2] Aus dem Dithmarschen: Karl Müllenhof, Sagen, Märchen und Lieder der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, Kiel 1845, S. 496 = Franz Ludwig Mittler, Deutsche Volkslieder, Frankfurt 1865, Nr. 484, S. 378f. = Erk-Böhme, Band 1, S. 646f. = Niedersachsen 12, 1906/07, S. 381 = Leopold Kretzenbacher, Geheiligtetes Recht. Aufsätze zu einer vergleichenden rechtlichen Volkskunde in Mittel- und Südosteuropa, Wien-Graz-Köln 1988, S. 205.

#### F. Berlin-Brandenburg, Magdeburg

- [1] Potsdam: 1854 aufgezeichnet (DVA Erk-Nachlaß 7401). - [2] Potsdam und Werder: 1855 aufgezeichnet (DVA Erk-Nachlaß 7765). - [3] DVA Erk-Nachlaß 5698: mündlich aus Tamsel bei Küstrin, 1848. - [4] \*DVA Erk-Nachlaß 7325: aus Landsberg an der Warthe. - [5] DVA Erk-Nachlaß 7646: aus der Nähe von Jüterbog, 1854. - [6] DVA Erk-Nachlaß 11 749: aus Zicher bei Neudamm, 1858. - [7] DVA A 173 171: aus Borne, Kreis Zauch-Belzig, Mark Brandenburg. - [8] Heinrich Lohre, Die Volksdichtung, in: Landeskunde der Provinz Brandenburg III, Berlin 1912, S. 319f. - [9] Reinhold Köhler, Kleinere Schriften, 3. Band, Berlin 1900, S. 263. - [10] Heinrich Hops, Varianten zum Volkslied von den drei Schwestern vor der Himmelstür, in: Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde 1927, S. 181ff., eine Lesart aus Burg.<sup>8</sup>

<sup>8</sup> Vgl. auch Paul Alpers, Untersuchungen über das alte niederdeutsche Volkslied, in: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 38, 1912, S. 1 - 64 / 20.

## G. Niedersachsen

- [1] August Rhode, Altes Volkslied, in: Niedersachsen 1, 1905/06, S. 251 (DVA B 44 065). - [2] H. Boerma, Die drei Königstöchter, in: Niedersachsen 12, 1906/07, S. 56. - [3] Heidjer, Die drei Königstöchter, in: Niedersachsen 12, 1906/07, S. 78 (DVA F 2879). - [4] DVA A 41 706: aus Paderborn, Sammlung Mittler, Band 2, S. 186v. - [5] DVA B 37 582: aus Hannover; s. Wilhelm Busch, Ut öler Welt, München 1910, S. 143. - [6] G. Müller-Sudenburg, Sang und Klang in der Lüneburger Heide, in: Niedersachsen 11, 1905/06, S. 322 (DVA B 44 135). - [7] Alte Klöppellieder, in: Heimatblatt für die Grafschaft Hoya, Diepholz und Wölpe, 2. Jg., Nr. 34, 4. Mai 1926. - [8] F. Heeger, Was die Alten sangen... Liederschatz eines Glandorfers vor 1850, in: Westrich-Kalender 1934, S. 65 - 69.

## H. Nordrhein-Westfalen

- [1] A. Kretzschmer und Wilhelm von Zuccalmaglio, Deutsche Volkslieder mit ihren Original-Weisen, Band 2, Berlin 1840, Nr. 109, S. 227f.<sup>9</sup> = Erk-Böhme 1, Nr. 217a, S. 643f., vom Niederrhein - [2] Alexander Reifferscheid, Westfälische Volkslieder in Wort und Weise ..., Heilbronn 1879, Nr. 5, S. 110f. - [3] Der Niederrhein, 13. Juli 1878, Nr. 28, S. 109 (DVA B 16 988). - [4] Unsere Heimat. Zwanglose Blätter des Vereins für Heimatschutz in Kevelaer 10, 1922, Nr. 4. - [5] DVA B 46 873: aus Schravelen-Winnekendonk, Kreis Geldern, 1927 aufgezeichnet. - [6] O. Schell, Volkslieder aus dem Bergischen, in: Zeitschrift für rheinische und westfälische Volkskunde 9, 1912, S. 129 (DVA B 6799). - [7] \*DVA A 116 040: 1926 in Bessenich, Kreis Buskirchen aufgezeichnet; Melodie 1929 ebda. ergänzt. - [8] \*Barmen: 1845 aufgezeichnet = Franz Ludwig Mittler, Deutsche Volkslieder, Frankfurt 1865, Nr. 482, S. 376 = Erk-Böhme 1, Nr. 218d, S. 647f. (DVA Erk-Nachlaß 7836). - [9] Karl Simrock, Die deutschen Volkslieder, Frankfurt 1851, Nr. 68, S. 140f., aus Bonn und Umgebung = Franz Ludwig Mittler, Deutsche Volkslieder, Frankfurt 1865, Nr. 483, S. 377 = Erk-Böhme Nr. 218a, S. 644f.

## J. Sachsen, Anhalt

- [1] Altmark: Sammlung Ludwig Parisius, DVA A 50 013. - [2] Sammlung Ludwig Parisius, in Lagendorf aufgezeichnet, DVA A 50 140. - [3] bis [6] Ingeborg Weber-Kellermann, Ludwig Parisius und seine altmärkischen Volkslieder, Berlin 1957, Nr. 31, 608 (= DVA A 50 012), 652 und 699, S. 103f., 527f., 583f. und 633f., vier Fassungen. - [7] DVA A 59 824: 1846 in Cowig in Anhalt aufgezeichnet. - [8] Altmark, aus Kassieck, DVA A 50 011.

## K. Hessen, Nassau

- [1] Philipp Hoffmeister, Hessische Volksdichtung in Sagen und Märchen, Schwänken und Schnurren, Marburg 1869, Nr. 35, S. 45f. (DVA B 46 911). - [2] DVA A 41 704:

<sup>9</sup> Walter W i o r a, Die rheinisch-bergischen Melodien bei Zuccalmaglio und Brahms. Alte Liedweisen in romantischer Färbung, Bad Godesberg 1953, S. 81.

handschriftliche Volksliedsammlung Mittler, Band 2, S. 185v. - [3] \*Untertaunus: 1880 von Lewalter in Würges aufgezeichnet = Erk-Böhme, Band 1, S. 649. - [4] \*Nassauische Volkslieder, hg. von Ernst H. Wolfram, Berlin 1894, Nr. 11, S. 39.

## L. Franken

- [1] \*F. W. von Ditfurth, Fränkische Volkslieder, Band 2, Leipzig 1855, S. 1, aus Theres; bei Erk-Böhme, Band 1, S. 645, erwähnt, jedoch als „werthlos“ bezeichnet; s. auch DVA A 178 715.

## M. Schlesien

- [1] DVA A 56 580: aus Querbach im schlesischen Isergebirge. - [2] Georg Amft, Volkslieder der Grafschaft Glatz, Habelschwerdt 1911, Nr. 616, S. 433. - [3] DVA A 183 308: 1921 in Breslau aufgezeichnet.

## N. Luxemburg

- [1] \*Das deutsche Volkslied 40, Wien 1938, S. 115f., aufgezeichnet 1934 von Henriette Miesch.

## P. Pfalz

- [1] Georg Heeger und Wilhelm Wüst, Volkslieder aus der Rheinpfalz, Kaiserslautern 1909, Band 1, Nr. 71, S. 166f. (DVA B 16 462). - [2] \*DVA E 17 120: 1876 von einer Person aus Clüsserath bei Trier aufgezeichnet = Erk-Böhme, Band 1, S. 649. - [3] \*DVA A 42 676: 1915 in Pfazel bei Trier aufgezeichnet. - [4] DVA A 68 587: 1915 von Johann Heuft in Trimbs aufgezeichnet.

## Q. Baden-Württemberg

- [1] Alemannia 12, 1884, S. 61f. (DVA B 8202). - [2] Odenwald: Zeitschrift für Volkskunde 20, 1910, S. 401 - 403. - [3] DVA A 33 743: aus Unterflingen bei Freudenstadt. - [4] DVA A 121 644: aus Hechingen, Staatsbibl. Berlin Varnh. 289, Nr. 5, Mappe 2 (s. auch die Wunderhorn-Fassung II, 220).<sup>10</sup> - [5] A 135 875: Uhland-Material im Schiller-Museum Marbach. - [6] Ernst Meier, Deutsche Volksmärchen aus Schwaben, Stuttgart 1852, S. 243f und 315. (DVA B 22 982), aus Heubach. - [7] Ernst Meier, Schwäbische Volkslieder, Berlin 1855, Neuausgabe Kirchheim/Teck 1977, Nr. 210, S. 367, aus Pfullingen. - [8] \*M. Elizabeth Marriage, Volkslieder aus der badischen Pfalz, Halle 1902, Nr. 15, S. 34f.

<sup>10</sup> Die Zuordnung „Niederrhein. Hechingen“ bei Mittler 1865, Nr. 486, S. 380f., ist unklar. Der Text stimmt nicht mit [Q.4] aus dem schwäbischen Hechingen überein.

## R. Elsaß und Lothringen

[1] \*F. Wilhelm, Vieilles Chansons Alsaciennes, Colmar 1947, S. 137f. - [2] DVA A 158 967: Sammlung Louis Pinck, in Weiler oder Altripp, Kreis Forbach, aufgezeichnet. - [3] \*DVA A 158 968: Sammlung Louis Pinck, 1937 in Weiler, Kreis Forbach, aufgezeichnet. - [4] \*DVA A 158 971: 1937 von O. Drüner in Altripp, Kreis Forbach, aufgezeichnet. - [5] \*DVA A 159 973: Sammlung Louis Pinck, 1936 in Lubeln, Kreis Bolchen, aufgezeichnet.

## S. Schweiz

[1] - [4] L. Tobler, Schweizerische Volkslieder, Band 1, Frauenfeld 1882 - 84, S. 94ff., vier Fassungen; eine davon bei Erk-Böhme 1, Nr. 218e, S. 648f. - [5] und [6] Handschriftliches Liederbuch der Elisabeth Wehrli, Asp im Fricktal, Kanton Aargau, 1851, zwei Fassungen = A 29 026 und 29 031. - [7] Eduard Baehler 1832 - 1910. Lebenserinerung, hg. von Dr. Eduard Baehler, Bern 1912, S. 49f. = DVA A 208 391.

## T. Österreich

Steiermark: [1] Aus dem handschriftlichen Liederbuch des Bauernknechts Franz Grabner, Tragöß bei Leoben, 1715 (DVA A 184 708): *Textabdruck oben*. - [2] Mürtal (?): von L. Raab und K. Liebleitner 1914 aufgezeichnet = Leopold Kretzenbacher, „Es reisen drei Seelen wohl aus von der Pein ...“, in: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 2, Wien 1953, S. 48f. - [3-5] Steirisches Volksliedarchiv, Nachlaß Gollob, Knittelfeld, 1910, 2 Fassungen, vorges. von Juliane Brendler aus Graden, Sign. 21/426 und 55/426, sowie 1 Fassung, vorges. von Maria Kail aus Einhorn bei Knittelfeld, Sign. 56/426 (Liederbuch S. 66, Nr. 21), jeweils nur Texte vorhanden; über den Verbleib der Phonogramme ist im Steirischen Volksliedarchiv nichts bekannt.<sup>11</sup> - [6] Handschriftliches Liederbuch Leonhard Schachner, vlg. Ehmman, Pürgg-Wörschachwald, Bezirk Liezen: *Textabdruck oben*.

Kärnten: [6a] \*Oberes Liesertal, vorgesungen von der Käfermutter/Mirtenbäuerin, 1988 (zur Totenwacht gesungen), aufgezeichnet von H. Pleschberger, abgedr. von dems., „Es wollt ein Sünder Reisen ...“. Geistliche Lieder und Balladen. Ihr Stellenwert im bäuerlichen Lebenskreis, in: Mageregger Gespräche zur Volkskultur in Kärnten, Band 4, Klagenfurt 1994, S. 96f. - [6b] \*Aus Oberleidenberg - Wolfsberg, Kärnten, aufgez. von H. Pleschberger, 1993, abgedr. ebda. S. 95f.

Niederösterreich: [7] \*Niederösterr. Volksliedarchiv A 276, aus Ausser-Neuwald, Wechselgebiet, 1930-36. - [8] \*Ebda. A 66,11, aus Prolling bei Ybbsitz, 1910. - [9] \*Ebda. A 243/3, aus Gschaidt. Vgl. dazu Huber, Gebet- und Liedgut um Tod und Begräbnis aus Niederösterreich, Wien 1981, S. XXIV.

<sup>11</sup> Auch unter den Phonogrammen des Museums für Völkerkunde der Staatlichen Museen zu Berlin/Preußischer Kulturbesitz gibt es keine Hinweise auf unsere Aufzeichnungen (Brief vom 29. Mai 1995, Dr. Susanne Ziegler). - Dazu Susanne Ziegler, Die Walzensammlungen des ehemaligen Berliner Phonogramm-Archivs (Erste Bestandsaufnahme nach der Rückkehr der Sammlungen 1991), in: Baessler-Archiv, N. F., Band XVIII, Heft 1, 1995.

Oberösterreich: [10] Oberösterr. Volksliedarchiv, Sign. I/6/16 = A. Baumgarten, Aus der volkmäßigen Überlieferung meiner Heimat, in: Berichte über das Museum Francisco-Carolinum 28, Linz 1869, S. 148ff., aus Steinerkirchen bei Wels = Dietz-Rüdiger Moser, Verkündigung durch Volksgesang. Studien zur Liedpropaganda und -katechese der Gegenreformation, Berlin 1981, S. 286f.

## U. Ost- und südosteuropäisch-deutsche Sprachinseln

[1] Böhmen/Mähren: Erk-Böhme 1, Nr. 217b, S. 644, aus dem Kuhländchen, Nordmähren, abgedruckt bei Joseph G. Meinert, Alte teutsche Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens, Wien und Hamburg 1817, 2/Brünn 1909, sowie Franz Ludwig Mittler, Deutsche Volkslieder, 2. Ausg., Frankfurt 1865, S./Nr. 500(?). - [2] A. Hruschka und W. Toischer, Deutsche Volkslieder aus Böhmen, 1891, Nr. 7, S. 94. - [3] Buchenland: \*vorgesungen von Hermine Zahn, Neuhütte im Buchenland, 1944 (Sammlung Albert Brosch, Eger) = DVA A 180 196.<sup>12</sup>

Oberungarn/Slowakei: [4] Anton Damko, Lieder aus Untersturz bei Kremnitz, in: Karpathenland 6, Reichenberg 1933, S. 87f.

Polen: [5] - [17] \*Karl Horak, Deutsche Balladen aus Mittelpolen, in: Jahrbuch für Volkskunde der Heimatvertriebenen 3, 1957, Nr. 5, S. 194 - 198; s. auch Sammlung Horak-Klatt, 13 Varianten = DVA A 197 286 bis A 197 298. - [18] Aus einem handschriftlichen Liederbuch aus Biartblott (?), Kreis Kronin, 1937 an das DVA, A 174 892. - [19] Aus dem handschriftlichen Liederbuch der Frida Schulz, Zazinsk, Kreis Kronin, um 1933 = DVA A 175 022. - [20] Karl Adamek, Deutsche Volkslieder und Sprüche aus dem Netzeberg, Lissa in Posen 1913, Nr. 30, S. 50.

Wolgadeutsche: [21] \*Georg Schünemann, Das Lied der deutschen Kolonisten in Rußland, München 1923, Nr. 89, S. 213. - [22] J. Erbes und P. Sinner, Volkslieder und Kinderreime aus den Wolgakolonien, Saratow 1914, Nr. 45, S. 59f. - [23] \*vorgesungen von Maria Wohn aus Rothamel an der Wolga, aufgenommen 1958 in Freiburg, Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde, Freiburg im Breisgau, Tonband 326/I-110; s. auch \*Legendenlieder aus mündlicher Überlieferung, 3 Langspielplatten mit Textheft: Authentische Tonaufnahmen 1953-71 von Johannes Künzig und Waltraut Werner, Freiburg 1971, Nr. 18.<sup>13</sup>

Siebenbürgen: [24] bis [28] \*Gottlieb Brandsch, Siebenbürgisch-deutsche Volkslieder, Hermannstadt 1931, S. 6ff., vier Varianten. - [29] \*Ders., Geistliche Volkslieder aus Siebenbürgen. Die arme Seel vor der Himmelstür, in: Das deutsche Volkslied 28, 1926, S. 21 - 23. - [30] \*Walter Brandsch, Deutsche Volkslieder aus Siebenbürgen. Aus dem Nachlaß von Walter Brandsch, Regensburg 1974, Nr. 34, S. 53f. (mit Hinweisen auf weitere Fassungen).

<sup>12</sup> Siehe auch Gustav Jungbauer, Bibliographie des deutschen Volksliedes in Böhmen, Prag 1913, Nr. 160.

<sup>13</sup> Zu diesen und den folgenden Hinweisen auf Künzig/Werner-Aufnahmen vgl. Johannes Künzig und Waltraut Werner-Künzig, Legendenlieder, ein Repertorium unserer Tonaufnahmen, hg. in Verbindung mit Gottfried Habensch, Freiburg 1977, Nr. 20, S. 83 - 86.

Ungarn: [31] \*vorgesungen von Frau Bauer, 1932, in Veszprémfajsz, aufgezeichnet von A. Loschdorfer = Das deutsche Volkslied 37, Wien 1935, S. 114f. = DVA A 128 547. - [32] \*vorgesungen von Elisabeth Moosbauer, Dunakömlöd, Komitat Tolnau (Sammlung Karl Horak) = DVA A 145 285. - [33] und [34] \*vorgesungen von Kathi Jung mit Markus Schäffer aus Verteszkozma in Ungarn, aufgenommen 1958 und 1959 in Netra/Eschwege, Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde, Freiburg im Breisgau, Tonband 333/II-130 und 395/I-210 (letztgenannte Aufnahme nur M. Schäffer); s. auch \*Legendenlieder aus mündlicher Überlieferung, 3 Langspielplatten mit Textheft: Authentische Tonaufnahmen von Johannes Künzig und Waltraut Werner, Freiburg 1971, Nr. 20.

Ungarisches Banat: [35] \*vorgesungen von Resi Klemm aus Almaskamaras, aufgezeichnet 1952 in Waldwimmersbach, Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde, Freiburg im Breisgau, Tonband 31/I-653 (weitere Aufnahme [36] 470/II-400).<sup>14</sup>

Batschka: [37] aus dem handschriftlichen Liederheft der Elisabeth Vollweiter, Novi Sivac, 1938/39 (Sammlung Helmut Bräutigam) = DVA A 171 503.

Gottschee: [38] bis [44] \*Rolf W. Brednich und Wolfgang Suppan, Gottscheer Volkslieder, Band 2, Mainz 1972, Nr. 138, S. 45 - 50; s. auch \*Legendenlieder aus mündlicher Überlieferung, 3 Langspielplatten mit Textheft: Authentische Tonaufnahmen von Johannes Künzig und Waltraut Werner, Freiburg 1971, Nr. 19.

#### V. Fremdsprachige Fassungen

Polnisch: [1] J. K[onopka], Pieśni ludu krakowskiego, Krakau 1840, Nr. 15, S. 115f. (DVA K 3508 und 3509). - [2] Oskar Kolberg, Lud. Jego zwyczaje ..., Serya XII, Krakau 1879, Nr. 611, S. 308 (DVA K 3741). - [3] „Piesni ludowe z polskejo Slaska, Krakau 1938, Band 2, Nr. 26, S. 60 - 64.

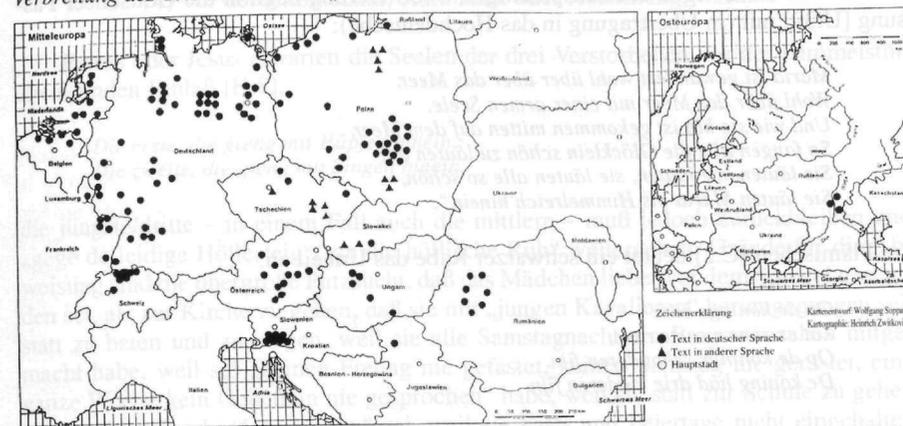
Wendisch: [4] Michał Róla, Pešnje a pokhërluški z luda, in: Časopis mačicy serbskeje 33, 1880, Nr. 7, S. 22ff. (DVA K 2599). - [5] Ota Wičaz, Zejlerjowa zbërka lud pësnjo z Wochoz, ebda. 90, 1937, S. 27f. (DVA K 2938). - [6] Wilibald von Schulenburg, Delnjoserbske a namjezne ludowe pësnje, ebda. 65, 1912, Nr. 64, S. 112f. (DVA K 2904). - [7] E. Muka, Delnjołužiske pësnje, ebda. 30, 1877, Nr. 46, S. 25f. (DVA K 2592).

Tschechisch: [8] \*Karel J. Erben, Prostonárodní České písně a říkadla, Prag 1864, Nr. 59, S. 504f. - [9] Horák, in: Národopisný Věstník Československý 3, 1908, S. 37f. - [10] \*František Sušil, Moravské národní písně. V Brně, 1859, Nr. 20, S. 21ff. (DVA K 290 und 291). - [11] \*Ebda., S. 775 (DVA K 342). - [12] \*František Bartoš, Národní písně moravské, v nově nasbírané, Brünn 1889, Nr. 67, S. 55. (DVA K 3839).

Slowakisch: [13] Výbor slovenskej poezie I'udovej, I. Piesne epické, 1923, S. 147f. (DVA F 3171). - [14] Sbornik prací I. sjezdu slobanských filologů v Praze, 1929, Svazek II. Přednášky, Prag 1932, S. 101f. (DVA F 3153).

<sup>14</sup> Karl H o r a k, Das Volkslied bei den Donauschwaben, in: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 15, 1966, S. 101.

#### Verbreitung des Totenwachtliedes „Drei Seelen vor der Himmelstür“ in Europa



Die Verbreitungskarte zeigt trotz leichter Schwerpunkte an der Westgrenze des deutschen Sprachraumes, von der Schweiz rheinabwärts bis in die Niederlande, daß das Lied in allen deutschen Ländern gesungen wurde. Die Fassungen von Ungarn-, Siebenbürgen- und Wolgadeutschen weisen auf eine starke Verbreitung des Liedes im 17. und 18. Jahrhunderts im binnendeutschen Raum und auf ältere, vor-Herder'sche Melodietypen hin.

Aus der Synopse der überlieferten Textfassungen erscheint für unser Lied folgende Motiv-Kette charakteristisch:

#### (1) Vorgeschichte, Herkunft der drei Seelen

Ist eine die Situation klärende Vorgeschichte erhalten, so spricht diese in der Regel von Königstöchtern und stellt die Handlung an den Rhein; aber auch die Töchter einer Witfrau, eines Müllers oder einer Wirtin werden genannt. Bemerkenswerte Eigenständigkeit zeigt, neben den beiden ersten Strophen des Banater Textes, der wolgadeutsche Eingang [U.22]:

*Es standen drei Strahlen vor 'm König sei 'm Tor,  
Es starben drei schöne Geschwister heraus,*

aber auch [D.3 und E.2]:

*Es fielen drei Sterne vom Himmel herab,  
Sie fielen wohl auf des Königs Grab,  
Dem König starben drei Töchter ab,*

kann der Eingang lauten. Sehr konkret beginnt eine der Schweizer Fassungen [S.2]:

*Es war ein Sterbet wol über em Rhi [Rhein].*

Im Württembergischen heißt es [Q.5]:

*Der Tod ging über den Rhein,  
Und kehrte bei einer Frau Wirtin ein.*

Weitab von der übrigen deutschsprachigen Überlieferung beginnt die Gottscheer Fassung [U.39] mit (in Übertragung in das Hochdeutsche):

*Maria ist gewandert wohl über über das Meer,  
Wohl über das Meer mit einer armen Seele.  
Und wie sie hin ist gekommen mitten auf dem Meer,  
So fangen alle die Glöcklein schön zu läuten an.  
Sie läuten, sie läuten, sie läuten alle so schön,  
Sie läuten Maria ins Himmelreich hinein“.*

Im Flämischen [C.2] deutet ein schwarzer Rabe das Unheil an:

*Ob de konings kave  
Zat er eene zwarte rave,  
Op de konings schouderen fijn.  
De koning had drie kinderen fijn.*

Daran kann ein Absatz belehrenden Charakters anknüpfen, der die drei Geschwister noch auf Erden unterscheidet [K.4]:

*Die erste ging zur Kirch' hinein,  
Die zweite kam gleich hinterdrein,  
Die dritte blieb vor'm Spiegel stehn.  
Das Haupt geschmückt und das Haar gekrollt,  
Hat sie verdienet die ewige Schuld.*

## (2) Art und Zeit des Sterbens

Das Sterben der drei Töchter/Geschwister passiert zumeist in der Folge Abend - Mitternacht - Morgen, aber auch Mitternacht - Morgen - Mittag, Morgen - Abend - Mitternacht, „in einer Stunde: um halbdrei, um dreivierteldrei und drei Uhr“ sind möglich. In [E.1] heißt es, die erste werde mit Rosen bedeckt, die zweite mit Nelken, die dritte jedoch mit Dornen.

## (3) Weg in den Himmel (schmaler Weg)

Es ist der „schmale“ Weg, auf dem die Seelen zur Himmelspforte wandern/fahren, einmal auch der „grüne“ Weg. Dazwischen liegt eine Begegnung mit dem „weißen Mann“, der die Kleider des Herrn Christus anhat. Er weist ihnen den Weg, erfüllt aber in der Regel keine weitere Aufgabe. Allein durch die schwäbische Fassung [Q.7], die auch insofern vom Hauptstrang der Überlieferung abweicht, als nur noch von einer „armen Seele“ die Rede ist, wird plausibel, daß „der alte Mann“ nur die erste von drei Begegnungen ist, der „die alte Frau“, wohl Maria, und „der Heilig' Geist“ folgen. Erst letzterer bleibt standfest:

*Und eh i wött die Seel' verlau,  
Wött i lieber mit ihr gau.*

## (4) Vor der Himmelstür, Aufnahme oder Ablehnung, warum?

Petrus oder Jesus erwarten die Seelen der drei Verstorbenen vor der Himmelstür. Zwei finden Einlaß [H.8],

*Die erste, die gieng mit Hüpfen hinein,  
Die zweite, die gieng mit Singen hinein,*

die jüngste/dritte - in einem Fall auch die mittlere - muß jedoch zurückbleiben und „gege de leidige Höllesteig“/„an die höllische Ruh“ weitergehen. Gründe für die Abweisung sind die übergroße Putzsucht, daß das Mädchen lieber vor dem Spiegel gestanden sei, als zur Kirche zu gehen, daß sie mit „jungen Kavalieren“ herumgegangen sei, statt zu beten und zu singen, weil sie alle Samstagnacht ein Reigentänzchen mitgemacht habe, weil sie „keinen Freitag nie gefastet, keinen Samstag nie gerastet, eine ganze Woche kein Gebetlein nie gesprochen“ habe, weil sie statt zur Schule zu gehen „hinter dem Feuerherd gestanden“ sei, weil sie Fast- und Feiertage nicht eingehalten habe, weil sie mürrisch gewesen sei. Aber auch männlicher Natur können die drei Seelen sein [L.1]: dann muß die dritte zurück auf die Erde, um ein Mädchen um Verzeihung zu bitten. In [U.31] nimmt Petrus nur eine der Seelen auf, die beiden anderen werden zur Hölle verwiesen.

## (5) Weg zur Hölle (breiter Weg)

Die Abgewiesenen finden sich auf dem „breiten Weg“ zur Hölle. Dazwischen liegt erneut eine für den Gang der Handlung sinnlos erscheinende Begegnung mit dem „schwarzen Mann“, einem Gegenstück zum „weißen Mann“ auf dem „schmalen Weg“. - Die Reihe der Motive, die für diese Legendenballade konstitutiv sind, teilt sich ab nun: Gruppe a landet in der Hölle, Gruppe b wird durch das Dazwischentreten der Gottesmutter gerettet und aufgrund ihrer Fürsprache doch in den Himmel eingehen.

## (6a) in der Hölle

Mit dem Hintritt vor das Höllentor enden bereits einige Aufzeichnungen. Andere knüpfen daran abschreckende Höllenqualen durch einen glühenden/brennenden Stuhl, ein glühendes Kissen, glühenden Wein, daß das Blut aus den Nägeln springt, daß Mark und Adern zerspringen. Schließlich die Moral von der Geschichte: Hätten doch meine Eltern mich strenger erzogen, mich zum wahren Glauben hingeführt; denn was helfen aller Reichtum und alle Schönheit, wenn doch das Seelenheil damit verloren sei. In der Grafschaft Glatz [M.2] und im Ungarischen [U.31] kommen zwei Seelen in die Hölle, jedoch nur eine verzweifelt daran. Die andere kann fröhlich sein; denn sie hat eine Schwester, die wird groß werden, einen Sohn gebären, der wird Priester werden und sie mit seiner ersten Messe erlösen.<sup>15</sup>

<sup>15</sup> Eine slowenisch-sprachige Parallele dazu findet sich in der Gegend um Marburg an der Drau: Im Fegefeuer brennen zwei Seelen. Eine davon singt und ist froh; denn sie erwartet einen Bruder, der wird zwölf Jahre studieren, Priester werden und sie mit drei Messen erlösen. Vgl. K. S t r e k e l j, Slov. narodne pesmi 1, Laibach 1895/98, Nr. 390.

## (6b) Begegnung mit Maria, zurück zur Himmelstür, Rettung, warum?

Maria wandert auf dem „breiten Weg“ und findet da die verzweifelte Seele. Sie begleitet diese zurück zum Himmelstor und erreicht unter Verweis auf eine gute Tat, die die Seele auf Erden verübt habe, doch den Eintritt in den Himmel und damit die Erlösung: Weil das Mädchen jeden Samstag eine Wachskerze in die Kirche gestellt, jede Sonntagnacht ein Salve gebetet, am „heiligen Fastweihnachtstag ein Opferpfennig in d'Kirchen bracht“ habe. Eine bemerkenswerte Abweichung findet sich in der Fassung aus der Schweiz [S.2]: Dort ist nicht von Maria, der Mutter Gottes, die Rede, sondern von „ei gute Frau“, die der armen Seele über den Weg läuft, als sie „übers Maiethau“ geht. Sie wandern beide zurück zum Himmelstor, dort läßt der Heiland aber nur die „gute Frau“ ein – und schickt die arme Seele trotzdem zur Hölle.

Die in der obigen Überlieferungsliste angezeigten Fassungen unseres Liedes lassen sich im Schema (1) bis (6) unterbringen, auch wenn bei manchen Belegen die die Szene erläuternden Anfangsstrophen im Verlauf des „produktiven Umsingeprozesses“<sup>16</sup> verloren gegangen sind – oder der Liedtext im Hinblick auf regionale Missionierungs-Anforderungen neu gefaßt worden ist.<sup>17</sup> Wie sehr der Text pädagogisch-belehrend, ja geradezu angstmachend wirken sollte, geht aus der Überschrift jener Flugschrift hervor, die dem „Wunderhorn“-Text zugrundeliegt, nämlich „Zucht bringt Frucht“.

### Die steirischen Liedertexte

Auf regionale Variantenbildung weisen die fünf steirischen Liedertexte [T.1-5] hin. Daß in sie ein neuer Sinn hineingelegt wurde, ergibt sich daraus, daß Maria die zwischen Himmel und Hölle, im unbestimmten Raum pendelnden drei Seelen findet, denen auf Erden keine Verzeihung zuteil geworden ist. Sie reisen wohl „außer der Pein“ und wissen nicht „wohin aus oder ein“, heißt es in [T.1] und in [T.2], während die Überlieferungsträgerin in [T.5] singt: „Es reisen drei Seelen in schmerzlicher Pein“.<sup>18</sup> In [T.3] und [T.4] wird die Situation präzisiert: „Von der Höll' sind wir gestoßen, kein' Ort' wissen wir z' find'“. Allein [T.6] beginnt mit der Szene vor dem himmlischen Tor, wo zwei Seelen eingelassen werden und eine Seele zurückgeschickt wird. Demnach hat sich Maria in [T.1] bis [T.5] um drei Seelen zu kümmern, denen im Verhältnis zu den Sünden, die in den übrigen Landschaften benannt werden, gar nicht leichte Vergehen, sondern *crimina capitalia* vorgeworfen werden, wie sie einst mit lebenslänglicher öffentlicher Kirchenbuße belegt wurden [T.4]:

*Die erste, die hât jâ an Geistlichen g'liabt,  
Die ändere, die hât jâ ihr Kindlein betrüabt,  
Die dritte hât vergeben ihrn ehlichen Männ [Gattenmord].*

<sup>16</sup> Walter W i o r a, Das produktive Umsingen deutscher Kirchenliedweisen in der Vielfalt europäischer Stile, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 2, 1956, S. 47 - 63.

<sup>17</sup> Dazu vor allem Dietz-Rüdiger M o s e r, Volkslied-Katechese. Das Exemplum Humilitatis Mariae in der Missionspraxis der Kirche, in: Convivium Musicorum. Festschrift für Wolfgang Boetticher zum 60. Geburtstag am 19. August 1974, Berlin 1974, S. 168 - 203.

<sup>18</sup> Was es mit der „Pein“ auf sich hat, wird in einem Gottscheer Text [U.39] erläutert, wo es heißt (in der deutschen „Übersetzung“): „Zieh herein, zieh herein ins Himmelreich herein, / \*Wohl wo keine Pein und wo kein Leiden wahrlich nicht wird sein“.

Trotzdem erreicht Maria, weil

*Die erste, die hât mir älli Weihnächtszeit  
Drei schneeweissi Gröschlein zum Ältâr bereit,  
Die ändere hâ jâ älli Liachtmeßzeit  
Drei schneeweissi Kerzlein zum Ältâr bereit,  
Die dritte, die hât älli Samstâgnächt  
Ein Lichtlein gebrennt bis af den helliacht'n Tâg,*

daß Jesus ihnen verzeiht und den Weg in den Himmel eröffnet. In [T.5] spricht Jesus selbst:

*Ich nimmer ... die Seelen verschon.  
Die erste, die hat sich so schwer verständt,  
Sie hat gemordet ihr eigenes Kind.  
Die zweite aus ihnen hat schwer sich verschuldt,  
Sie hat mit den Eltern gehabt kein Geduld.  
Nicht annehmen kann ich die dritte in Gnad,  
Weil sie ihr Versprechen gehalten nicht hat.*

Während in den west- und sprachinseldeutschen Varianten leichtere Vergehen mit der ewigen Verdammnis bestraft werden, erreicht Maria in den steirischen Fassungen – ausgenommen [T.6] aus dem Ennstal – für schwerwiegende Vergehen, daß den Sündern vergeben wird.<sup>19</sup> Ein Gegensatz, der eben aus regional gebundener, zeitlich und ideologisch unterschiedlich gewichteter Missionierungspraxis heraus zu erklären ist. Leopold Kretzenbacher hat dafür bereits die plausible Erklärung gegeben: In den steirischen Fassungen seien „als ältere Schichten die gesteigerte Marienverehrung des Spätmittelalters und die Gnadensehnsucht der Reformationszeit, überhöht um die nachtridentinische Form der Gnadengewißheit zufolge Mariens Hilfe“, kodiert.<sup>20</sup> Theologische Gedanken der barocken Gnadengewißheit, wie sie in den gegenreformierten Ländern als Gegenpol zur protestantischen Rechtfertigungslehre geboten schienen, kämen hier im erzählenden Singen zum Ausdruck. Der „(Um-)Dichter“ der steirischen Fassung, aus der [T.1 - 5] hervorging, wohl ein theologisch Gebildeter, hätte deshalb die Vorgeschichte bis zur Abweisung am Himmelstor für überflüssig gehalten und weggelassen, er erschwerte die Sünden, um die Gnadenmittlerschaft Mariens stärker hervorzukehren.

Es geht demnach um Maria, die Mutter Gottes, zu deren Verehrung das Konzil von Ephesus im Jahre 431 den Grundstock gelegt hat und in dem sich vorchristliche Astarte-, Kybele-, Artemis-, Hera-, Venus-, Frija- oder Perchta-(Frau Holle-)Kulte christlich gewendet fortsetzen sollten. Die „gute Frau“ (die Frau Holle) der Schweizer Fassung, der die arme Seele am Weg über den „Maiethau“ begegnet, erinnert an solches vorchristliches, jedoch noch bis in das 18. und beginnende 19. Jahrhundert herein unter der Decke des Christentums fortlebendes Kultdenken:<sup>21</sup> Sollte doch der Maientau reinigen, im Falle

<sup>19</sup> Eine entfernt unseren „Drei Seelen vor der Himmelstür“ verwandte Legendenballade liegt in „Maria vor dem Höllentor“ vor, wo Maria die Schlösser der Hölle aufsprengt, um „viele tausend gerechte Seelen“ herauszuholen. Einzig drei müssen drinnen bleiben, weil sie die Ehe gebrochen, die Frucht abgetrieben und „sich selbst den Tod gegeben“ haben: Rolf Wilhelm Brednich und Wolfgang Suppan, Gottscheer Volkslieder, Band 2, Geistliche Lieder, Mainz 1972, Nr. 139, S. 51f.

<sup>20</sup> Leopold Kretzenbacher, wie Anm. 3 oben, S. 57.

<sup>21</sup> Man denke nur an die Totenklage, die trotz starker „Aufklärungsarbeit“ christlicher Bischöfe und Priester noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Thüringen und bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bei den Deutschen Siebenbürgens praktiziert wurde. Dazu

unserer Legendenballade, durch das Laufen „übers Maiethau“.<sup>22</sup> Doch dies half trotz der Fürsprache der „guten Frau“ nicht, die Seele mußte zur Hölle, – bis eben die „gute Frau“ sich zur Gottesmutter Maria wandelte.<sup>23</sup> Die außergewöhnliche Erscheinung der Gottesmutter ergibt sich im ungarndeutschen Beleg [U.35] daraus, daß dort jene Strophe, in der Maria erscheint, halb gesprochen wird.<sup>24</sup>

Hier drängt sich der Gedanke auf, unser „Drei-Seelen-Lied“ sei das verkleinerte Abbild eines jener mittelalterlichen Spiele von den „klugen und törichten Jungfrauen“, in denen ebenfalls Himmelserwartung und Höllenpein sich gegenüberstehen und in denen ebenfalls Maria als Fürsprecherin auftritt. Im Jahr 1322 wohnte Landgraf Friedrich der Freidige einem solchen Spiel in Eisenach bei. Die vergebliche Fürbitte Marias soll ihn so erschüttert haben, daß er von Siechtum befallen wurde und zwei Jahre später starb.<sup>25</sup> Parallel dazu bedient sich romanische Bilddidaktik des Themas, wie u. a. die Fresken aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in der Johanneskapelle auf der Pürgg im steirischen Ennstal bezeugen.<sup>26</sup>

Wenn in diesem Zusammenhang von spätmittelalterlichen Glaubensvorstellungen die Rede ist, dann darf dies nicht bedeuten, daß unser Lied damals entstanden sei. Wohl aber wurden Motive genutzt, die in jener Zeit verankert waren und die den einfachen Menschen auch in späteren Jahrhunderten noch durchaus bewußt waren. So die Aufzählung der Sünden und Höllenqualen: Hoffart und Putzsucht, die Nichtbefolgung von Gottesgeboten, der Feier- und Festtage. Nach der Mitte des 14. Jahrhunderts brach eine wahre Tanzwut über Europa herein, so daß Obrigkeit und Kirche mit schweren Strafen darauf reagieren mußten: Darin ist die „Sünde des Tanzens“ verwurzelt,<sup>27</sup> wie sie noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts Geistliche und Laien beschäftigte. Dazu kann ich aus einer bisher unbearbeiteten, im steirischen Ennstal bewahrten Quelle Konkretes bekannt machen. Am Bauernhof Pötsch in Raumberg bei Irnding erhielt sich folgender Druck:<sup>28</sup>

*Der / höllische Raien / Oder / Unglückseelige Freud / Der Tänzten, / Das ist / Kurtze Erklärung. / Von dem Ursprung des Tanzens, und bösen Gebrauch desselbigen, wie / auch von denen Sünden, so daraus / erfolgen, sambt gründtlicher / Widerlegung der Verthätigung: / Mit welcher das Tänzten von dessen Liebha- / bern ins gemein beschützt wird. / Zu sonderbarer Erinnerung der / christlichen Jugend. / Beschriben*

Wolfgang S u p p a n , Über die Totenklage im deutschen Sprachraum, in: Journal of the International Folk Music Council 15, London 1963, S. 18 - 24.

<sup>22</sup> Handwörterbuch des Aberglaubens (HdA) I, S. 823f., 1640, 1726, 1733: Maientau macht äußerlich und innerlich rein. Vom Aussatz Befallene wälzten sich nackt im Maientau. In der Oberpfalz sollte er Mädchen die verlorene Jungfrauschaft zurückgeben. Nach der Ermordung Kaiser Albrechts im Jahre 1308 badete seine Tochter im Maientau – und stillte damit ihre Rachegefühle (=Reinigung).

<sup>23</sup> Dazu K. H e n n i g , Die geistliche Kontrafaktur, Celle 1909.

<sup>24</sup> HdA 5, S. 1638ff. – Über den Wechsel von Gesang und Sprache (zu Musikbegleitung) und die damit verbundenen emotionalen Wirkungen vgl. Wolfgang S u p p a n , Melodram und melodramatische Gestaltung, in: Festschrift zum zehnjährigen Bestand der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz, Wien 1974, S. 243 - 250.

<sup>25</sup> K. R e u s c h e l , Die deutschen Weltgerichtsspiele des Mittelalters und der Reformationszeit, Leipzig 1966 (Teutonia 4), S. 7ff., 189.

<sup>26</sup> Walter F r o d l , Die romanischen Wandgemälde in der Johanneskapelle in Pürgg nach der Endrestaurierung, in: Die Pürgg. 850 Jahre Pfarrkirche St. Georg auf der Pürgg. 100 Jahre Musikkapelle Pürgg, hg. von Wolfgang S u p p a n , Pürgg 1980, S. 25 - 30.

<sup>27</sup> Franz M. B ö h m e , Geschichte des Tanzes in Deutschland, Leipzig 1886, S. 40ff.

<sup>28</sup> Die Kenntnis dieses Druckes verdanke ich Herrn Hans Pötsch, vlg. Pfanner, in Pürgg-Trautenfels, Ortsteil Unterburg.

von R. D. Johann / Christoph Beer, Pfarr-Herrn / in Gottmanshofen. 1735. / Cum Licentia, & Approbatione Superiorum. / Dillingen, gedruckt bey Johann Ferd. Schwert- / len Hochf. Bisch. Hof- und Stadt-Buchd[rucker].

Die fünf Kapitel dieses Büchleins tragen folgende bezeichnende Überschriften:

- (I) „Handlet von dem Ursprung des Tanzens, und wie selbes wider die Ehr, Gottes seye“,
- (II) „Erweist, wie das Tänzten die Tänzende umb Leib und Leben, zeitliche Güter, und umb Ehr und guten Nahmen bringe“,
- (III) „Erkläret, wie das Tänzten denen Seelen schade, selbe in vile schwäre Sünden stürzte, auch sehr viler frembden Sünden theilhaftig mache“,
- (IV) „Widerleget die Einwürff und Entschuldigungen, welche die Tänzende zu Verthätigung ihrer Tänzten ins gemein pflegen vorzugeben“,
- (V) „Erweist, wie schwärlich die Elteren sündigen, und wie schwäre Rechenschaft sie einstens GOTT darum werden geben müssen, weilen sie ihren Kinderen die Tänz gestatten, und selbe nit darvon abhalten; wird mit einer Ermahnung an die Christliche Jugend beschlossen“.

1735: das ist etwa die Zeit, da die jüngere Flugschriften-Überlieferung des Liedes von den drei Seelen vor der Himmelstür einsetzt.

Aber auch die bis in das zehnte Jahrhundert herein gängige Vorstellung von der Hölle als dem Aufenthaltsort der Toten, als neutrale Unterwelt, mit der noch nicht Qualen und Schrecken verbunden sind, lebt in der Rügener Fassung [D.3] auf, wenn von der „höllischen Ruh“ die Rede ist.<sup>29</sup> Das Bild von den Höllenqualen, wie es seit dem 13. Jahrhundert sich allgemein verbreitet hat, erscheint in der Legendenballade von den „Drei Seelen vor der Himmelstür“ – und entspricht nun der Darstellung einer spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Hexenfolterung.

So vermischen sich in den Texten „dieses theologisch perfekt gebaute[n], dabei in seiner Formelhaftigkeit leicht einprägsame[n]“<sup>30</sup> Liedes vor-christliche mit christlichen (christlich gewendeten) Glaubensvorstellungen, werden weiterhin angereichert mit zeit- und landschaftsspezifischen Vorstellungen von Gut und Böse. Ältere und jeweils neue Motive stehen nebeneinander, so wie im Leben der verschiedenen Schichten einer Gesellschaft und in jedem einzelnen Menschen sich Denkstrukturen treffen, die in unterschiedlichen historischen Informationssystemen verankert sind. Zwar ist das Alter einzelner Textmotive unserer Legendenballade zu erschließen, nicht aber die historische Dimension der jeweiligen Momentaufnahme: da das Lied aus seinem analphabetischen Lebenszusammenhang gerissen und durch einen Sammler dem Papier anvertraut wurde. Ist doch „Volkslied“ definiert als ein ständig sich wandelndes Gebilde, das von Sänger zu Sänger und von Landschaft zu Landschaft in immer neuen Varianten in Erscheinung tritt.<sup>31</sup> Ob man sagen darf, „daß das Lied nicht Ausdruck einer – wie immer gearteten – Volksfrömmigkeit gewesen sein kann“ (Dietz-Rüdiger Moser<sup>32</sup>), würde ich nicht bedingungslos unterschreiben; denn nur als Bestandteil von Volksfrömmigkeit vermochte es die intendierte Wirkung auszuüben. Dietz-Rüdiger Moser bestätigt dies auch an anderer Stelle, wenn er sagt, „daß gerade im Falle des Armeseelenkultes der Informationsgrad der

<sup>29</sup> HdA 4, 184ff.

<sup>30</sup> Dietz-Rüdiger M o s e r , Verkündigung durch Volkslied. Studien zur Liedpropaganda und -katechese der Gegenreformation, Berlin 1981, S. 287.

<sup>31</sup> Wolfgang S u p p a n , Volkslied. Seine Sammlung und Erforschung, Stuttgart 1966; 2. Aufl., ebda. 1978, S. V - VIII.

<sup>32</sup> Dietz-Rüdiger M o s e r , Verkündigung, wie Anm. 30, S. 288.

Gläubigen, insbesondere soweit sie den von den Jesuiten geleiteten Bruderschaften angehörten, so groß war, daß es zu Schwierigkeiten beim Verständnis der Lieder, die in diesem Kult beheimatet waren und ihn mit begründeten, nicht kommen konnte“ (ebda., S. 292). Die geistlichen Verfasser des Liedtextes haben um die Strukturen dieser „Volksfrömmigkeit“ – nämlich um den anthropologischen Gebrauchswert dieses Phänomens: demzufolge menschliches Leben unentrinnbar religiös bestimmt ist<sup>33</sup> – gewußt, diese mitgeschaffen und gelenkt: Dem widerspricht keinesfalls, daß der Liedertext „eine ausgeprägte propagandistische Tendenz besitzt“, daß er „ganz korrekt und in Übereinstimmung mit der Lehre“ formuliert wurde (Dietz-Rüdiger Moser, wie oben, S. 290). Nicht vergessen darf dabei werden, daß bei der emotionalen Verankerung des Textgehaltes eines Liedes die Melodie eine wesentliche Rolle spielt. Darin fanden „Volksfrömmigkeit“ und die damit verbundene Freiheit des Mit- und Umgestaltens eines Liedes gleichsam ihre „Spielwiese“.

### Die Melodien

Dieser Befund trifft auch auf die uns vorliegenden Melodien des Drei-Seelen-Liedes zu, in denen sich ebenfalls Relikte verschiedener Jahrhunderte abendländischer Musikgeschichte widerspiegeln, die zudem landschaftliche Sondertraditionen, aber auch die Singgewohnheiten einzelner besonders begabter Sängerfamilien in sich aufgenommen haben. Melodien verzweigten sich jedoch in anderer Art und Weise als Texte, für die eine bestimmte Motiv-Folge konstitutiv ist. Im hohen und späten Mittelalter verbreiteten „fahrende Sänger und Spielleute“ als Journalisten und Chronisten das Liedgut über Europa.<sup>34</sup> Mit dem Beginn der Neuzeit, der Erfindung des Buchdruckes, kamen Einblattdrucke und Flugschriften in Mode. Zeitungs- und Bänkelsänger trugen diese „Neuen Zeitungen“ von Dorf zu Dorf, verkauften die Blättchen und sangen die in Liedform gegossenen politischen Neuigkeiten und didaktisch-belehrenden geistlichen Lieder vor.<sup>35</sup> Die Druckschrift (soweit die Menschen zu lesen vermochten) mit dem Bildchen (das dem Wiedererinnern diene) blieb bei den Menschen in den Dörfern und Städten, die Melodie wurde als „Ton-Angabe“ vermerkt. So hieß es etwa, das neue Lied sei „Im Thon: Innsbruck, ich muß dich lassen“ oder „In der Weise: Ein Kind, geboren zu Bethlehem“ zu singen. Doch stand es den Sängern frei, einen anderen Ton zu wählen, wenn nur Silben- und Zeilen- und Strophenstruktur übereinstimmten: „Wo ein thon oben an gestellt einem Vorsinger nicht gefelt, der ticht einn bessern, so er kann“, heißt es bei Michael Weisse im Zwickauer Gesangbuch der Böhmisches Brüder, 1531. Und Konrad Vetter meint in der Einleitung seines „Paradeisvogels“ (1613), er habe deshalb die Noten nicht „beysetzen“ wollen, weil „es meniglichen frey steht, nach Wunsch vnd Wolgefallen einen schönern vnd allerschönsten [Ton] zuerwählen“, auch sei es billig,

<sup>33</sup> Dazu W. P a n n e n b e r g, Anthropologie in theologischer Perspektive, Göttingen 1983; O. H. P e s c h, Frei sein aus Gnade. Theologische Anthropologie, Freiburg 1984. - Dazu – auf das primäre Mensch-Musik-Kult-Verhältnis bezogen – W. S u p p a n, Musica humana. Die anthropologische und kulturethologische Dimension der Musikwissenschaft, Wien-Köln-Graz 1986, S. 26 - 31.

<sup>34</sup> Walter S a l m e n, Der fahrende Musiker im europäischen Mittelalter, Kassel 1960; d e r s., Der Spielmann im Mittelalter, Innsbruck 1983.

<sup>35</sup> Wolfgang S u p p a n, Deutsches Liedleben zwischen Renaissance und Barock. Die Schichtung des deutschen Liedgutes in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, Habil.-Schrift Univ. Mainz 1971, gedr. Tutzing 1973 (Mainzer Studien zur Musikwissenschaft 4).

„Gott den Herrn mit nur auff eine, sonder auff allerley Weise, vnnnd allerley Thon, zu loben vnd zupreisen“.

Auch das Lied von den „Drei Seelen vor der Himmelstür“ ist in mehreren, teilweise nicht miteinander verwandten Melodien gesungen worden. Allerdings lassen sich zwei Melodietypen herausheben: In der Melodietafel I ist das musikalische Geschehen vom unterschiedlich verzierten Auf- und Abstieg: Grundton - Quint über dem Grundton - Grundton, bestimmt. Daß wir damit eine ältere (volks-)barocke Schicht der Melodiegestaltung anschneiden, ergibt sich daraus, daß es sich vor allem um Varianten von den Randzonen des deutschen Sprachgebietes sowie aus Sprachinseln handelt, die untereinander über Jahrhunderte hinweg keinen Kontakt pflegten: so daß die dort aufgezeichneten Fassungen unmittelbar auf die „Urheimat“<sup>36</sup> zurückverweisen.

The image shows a musical score for the song 'Drei Seelen vor der Himmelstür' in various regional variants. The score is written in G major and 4/4 time. It consists of several staves, each representing a different regional variant. The lyrics are written below the notes. The variants are: Göttschee (U.44), Glatz (M.2), Lothringen (R.2), Wolga (U.23), Ungarn (U.36), and Niederlanden (C.7). The score includes a Refrain section. The lyrics are: 'Ma-ri-a hot go-bon-dem bol i-bar, i-bardos Mer, bol Es gin-ga drei See-la oam Rain-la 'haus, Je-sus, Ma-ri-al Oan Es wohnt ei-ne Wit-frau an dem Rhein. Es wohnt ei-ne Wit-frau an dem Es star-ben drei Ge-schwi-ster-lein, die Es reist ein To-ter ins frem-de Land, bei Er schij-nen drie ste-re-tjes al o-ver de Rijn, die i-bar dos Mer mit oain uor-mo-da Sheal. wie se koa-ma für die Him-mels-tür, hilf, o Gott und Ma-ri-a! Rhein, die hat drei schö-ne Töch-ter-lein. er-ste starb am A-bend gleich. ei-ner Wir-tin keh-ret er ein, bei ein. schij nen de ko-ning zijn ven-ster in.

<sup>36</sup> Ein Begriff, den der Freiburger Volkskundler und bedeutende Sprachinselforscher Johannes K ü n z i g geprägt hat; vgl. seine Schrift: Urheimat und Kolonistendorf – ein methodisches Beispiel der gegenseitigen volkskundlichen Aufhellung, in: Jahrbuch für Volkskunde der Heimatvertriebenen 2, 1956, S. 109ff.

Die dreizeilige und geradtaktige Melodie in der folgenden Melodietafel II kreist gleichsam um den Grundton, wobei zu zeigen ist, wie in den jüngeren Weisen sich die im Terz-Sexten-Satz üblichen Ober- oder Unterstimmen selbständig machen und sogar Oktavversetzungen (in der zweiten Melodiezeile zwischen [K.3] und [Q.2]) unabhängig voneinander weitergetragen werden können:

Beide Melodien wurzeln in Melodietypen, die über Europa hin verbreitet waren – und im geistlichen und weltlichen Brauchtumssingen sich finden,<sup>37</sup> das heißt: die den jeweils modischen Praktiken und persönlichen Vorlieben der vordergründigen Melodieauszierung angepaßt wurden.

Die sechs steirischen Textfassungen der „Drei Seelen vor der Himmelstür“ bezeugen zwar die starke Verbreitung des Liedes in diesem Lande, doch fehlen dazu Melodie-Niederschriften. Die Phonogramme (Wachswalzen) zu den Fassungen [T.3-5] scheinen verschollen zu sein. Wollten wir Möglichkeiten ausprobieren, um zumindest einen „Ton“ für [T.1-5] finden, so könnten die zweizeiligen ostdeutschen Fassungen der Melodietafel I sowie die von Brandsch mitgeteilten Fassungen aus Siebenbürgen den zweizeiligen steirischen „Gedichten“ angepaßt werden. Vielleicht – aber dies ist nur

eine diesen Aufsatz abschließende Spekulation – erklang das Lied im Mur- und Mürztal einst so (zum Text [T.2] stelle ich die Melodie [U.24]):

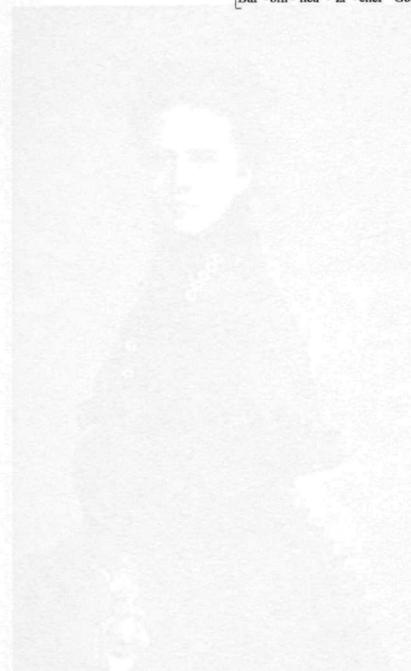


Abb. 1. Rosa Kosjek im Alter von 23 Jahren. Photographie im Privatbesitz.

Ein Separatdruck befindet sich im Besitz der Familie Dr. Johann Sauerwein (Graz), der ich in diesem Zusammenhang für die gewährte Hilfe und Einschubhöhe die Dankbarkeit herzlich danken darf.

Für diese und andere wertvolle Mitteilungen danke ich Herrn Dr. Gerhard Marquardt, Stadtmagistrat Graz, herzlich.

Diözesanarchiv (D. 1) Graz, Abschrift des Tauf-Buches bei der Maria-Zum-Hilf-Kirche für das Solar Jahr 1847.

<sup>37</sup> Walter Wiora, *Europäischer Volkslied. Gemeinsame Formen in charakteristischen Abwandlungen*, Köln 1950 (Das Musikwerk); Wolfgang Suppan, *Melodiestrukturen im deutschsprachigen Brauchtumslied*, in: *Deutsches Jahrbuch für Volkskunde* 10, Berlin 1964, S. 254 - 279; ders. und Wiegand Stief, *Melodietypen des deutschen Volksliedes*, Band 1: Zwei- und Dreizeiler, Tutzing 1976.